

Nikolai Hager

Obere Bahnhofstraße 8

nikolai.hager@gmx.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Lößnitzerinnen und Lößnitzer,

am 24.09.2019 wird in der Erzgebirgshalle eine Podiumsdiskussion zu unserem Glockenspiel stattfinden. Fraglich bleibt, ob mit den eingeladenen Podiumsgästen Herrn Frank Rother (Vorsitzender des Vereins Lößnitzer Bronze-Glockenspiel e.V.), Herrn Raphael Weiß (Pfarrer der Kirchgemeinde Lößnitz Affalter), KMD Herr Jens Staude (ehemaliger Kantor dieser Kirchgemeinde), Herrn Gerd Schlesinger (als Glockensachverständiger) und dem Herrn Bürgermeister Alexander Troll eine lebhaftere Diskussion erwartet werden kann, oder ob das Ziel (klare Positionierung durch den Bürgermeister als Vorschlag für eine Stadtratsentscheidung) nicht bereits klar definiert ist. Experten mit kritischer Stimme wurden entweder nicht eingeladen oder folgten einer Einladung nicht.

Ich erlaube mir daher, einige Punkte, die im Rahmen der Debatte aufgeworfen wurden oder die bis heute den Informationsstand abbilden, aufzugreifen und neu zu „beleuchten“. Für die Meinungs- und Entscheidungsfindung ist eine vollumfängliche Information unerlässlich.

Folgen wir der Chronologie der Ereignisse:

Bereits in den Vorverhandlungen im Sommer 1938 tritt neben der Stifterin Clara Pfauter deren Sohn Dr. Michael Pfauter (Geschäftsführer der Firma Pfauter, NSDAP Mitgliedsnummer 1132730)¹ in Erscheinung. Er wird auch maßgeblich den Schriftverkehr und die Verhandlungen zwischen Pfauters und dem damaligen Bürgermeister übernehmen. Sein Engagement legt nahe, dass das Glockenspiel mithin auch als Pfauter'sches Familien-Glockenspiel gesehen werden muss. Da alle 23 Glocken das Logo der Firma Pfauter tragen, wird das Ensemble letztlich zu einem Erbstück des Unternehmens Pfauter.

Die Wahl des Unterbringungsortes fiel bekanntlich auf den Kirchturm, doch nicht in erster Linie aus statischen Gründen wie kolportiert wird. Der damalige Bürgermeister Ottiger schrieb am 23.08.1938 an Clara Pfauter, dass die *„nochmalige Prüfung der Frage, ob das (...)Glockenspiel auf dem Rathausturm oder Kirchturm unterzubringen ist, (...) nach Befragung mehrerer Bausachverständiger nun doch ergeben [hat], daß der Rathausturm sich für die Unterbringung des Spiels eignet“*. Der Rathausturm müsse zwar besonders hergerichtet werden, das sei aber *„bei jedem Turm mehr oder weniger der Fall“*. Ottiger hielt die Anbringung im Rathausturm aus mehrerer Gründe für die gegebene und meinte, sie sei *„aus rein praktischen Gründen jeder anderen Lösung vorzuziehen“*.²

Die Antwort von Pfauters aus Chemnitz folgte prompt: Bereits das nächste Archivadokument verkündet, dass Dr. Michael Pfauter und Kreiskulturwart Krauß den Bürgermeister „besuchten“.

¹ Unterlagen aus dem Staatsarchiv Chemnitz

² Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 8

Dieser legte wieder auf Grundlage des Bausachverständigen-Gutachtens von Baumeister Tümpel dar, dass -von baulichen Veränderungen abgesehen- „gegen die Unterbringung des Spiels auf dem Rathausturm keine Bedenken zu erheben sind“. Dr. Pfauter erwiderte, dass „wenn das Glockenspiel seinen Zweck voll erreichen soll, [es] auf dem Kirchturm untergebracht werden müsse“.

Kreiskulturwart Krauß stellte ebenfalls fest, „daß der Wille der Stifterin, der Stadt Löbnitz eine Stiftung zu machen, die auch voll ihren Zweck erfülle, in jeder Weise zu respektieren sei“. Der Bürgermeister wurde –so vermittelt es zwischen den Zeilen das Archivdokument- zurechtgewiesen.³ Die beiden (Stadt-)Baumeister, die wohl für den Rathausturm plädierten, wurden kurzerhand „zur Aussprache garnicht mehr hinzugezogen, sondern entlassen.“⁴

Doch was waren Zweck und Wille der Stiftung? Und welche Rolle spielte Kreiskulturwart Krauß?

Der Schwarzenberger Friedrich Emil Krauß war seit der Gründung des Heimatwerks Sachsen im Oktober 1936 dessen Vorsitzender. „Als enger – zumindest politischer – Freund des Gauleiters Martin Mutschmann sollte [Krauß] hier alle kulturellen Bestrebungen in Sachsen im Sinne der NSDAP *gleichschalten* und *steuern*. Das Heimatwerk Sachsen wurde auf Initiative des sächsischen Gauleiters Martin Mutschmann und der sächsischen Staatskanzlei gegründet. Die Ziele lagen in der *Steuerung aller regionalkulturellen Bestrebungen in Sachsen und ihrer Nutzung für die politische Erziehung durch die NSDAP*. Das Heimatwerk Sachsen sollte im Gau Sachsen zur Identifikation mit dem NS-Staat anregen und bestand bis 1945.“⁵ Krauß bleibt in die Verhandlungen involviert und wird sich auch später für den Erhalt des Glockenspiels einsetzen.

Die Stiftung eines Glockenspiels ist dabei als *regionalkulturelle Bestrebung* zu begreifen, denn „*die Nationalsozialisten benutzten zu Propagandazwecken unter anderem die Glockenmusik. (...) Neu gegossene deutsche Glocken mit Hakenkreuz-Schmuck würden dann durch ihr Läuten und Spielen die Ideologie des Regimes verbreiten.*“ Aus Sicht der Nationalsozialisten machte es sich gut, sich mit den von den Deutschen Christen dominierten Kirchen zu verbinden „*und sich zusätzlich auch noch der Carillons und Glockenmusik zur Propagierung ihrer Ideologie zu versichern*“.⁶

Über den Zweck und Willen der Stiftung ist u.a. in einem Prospekt zur Weihe zu lesen:

„So soll auch das Glockenspiel nach dem Willen seiner Stifterin ein Mittel sein zur Stärkung der Heimatliebe und damit der Volksgemeinschaft.

Im Geiste des Schöpfers des Grossdeutschen Reiches erfülle es seine Aufgabe. (...)

Hätte uns die göttliche Vorsehung diesen Mann nicht gesandt, (...) würde [ein Glockenspiel] ganz bestimmt nicht über der Stadt klingen.“⁷

Die Essenz: Ohne Hitler gäbe es kein Glockenspiel.

In der Schenkungsurkunde ist dann folglich zu lesen, dass das Glockenspiel „dem Führer und seiner Bewegung zum unauslöschlichen Dank“ gestiftet werde.⁸

³ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 9

⁴ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 12

⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Emil_Krau%C3%9F und https://de.wikipedia.org/wiki/Heimatwerk_Sachsen

⁶ Bender, Ullrich: Kirchenmusiker im „Dritten Reich“, S. 108ff

⁷ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 75

⁸ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 98

Zu diesem Zeitpunkt waren vom „Führer und seiner Bewegung“ bereits 60.000 Menschen in Konzentrationslagern inhaftiert worden; darunter politisch Andersdenkende, Behinderte, Juden.

Allesamt Menschen, die nicht Teil der „Volksgemeinschaft“ sein durften. Die Arisierung schritt voran und die Reichspogromnacht 1938 bildete einen der traurigen Tiefpunkte. Freiheitlich-demokratische Grundrechte waren weitgehend ausgesetzt worden.

Als Weihelied wird „Wenn alle untreu werden“ bestimmt, das in der Rezeption der Nationalsozialisten als SS-Treuelied galt. Es wird außerdem jeden Sonntag 12.00 Uhr vom Kirchturm erklingen, so wie es „von der Stifterin bestimmt worden [ist]“.⁹

Die Forderung des Lößnitzer Ortskirchenausschusses, dass es für die „Festsetzung des Spielplans des Einverständnisses des Ortskirchenausschusses bedarf“, wird von Clara Pfauter deutlich zurückgewiesen: „Eine Genehmigungsbefugnis [kann] nicht anerkannt werden.“¹⁰

Für das Glockenspielkonzert zur Weihe engagierte Dr. Michael Pfauter den Berliner Glockenspielmeister Wilhelm Bender, der unter dem Motto „Groß Deutschland“ aufspielte. Dr. Pfauter vergisst nicht zu erwähnen, dass Bender „gleichzeitig Musikreferent der H.J.“ sei.¹¹

Der Bitte der Frau Pfauter um den Segen des „Allmächtigen“ für das Glockenspiel wird sich die damalige Kirchenleitung vermutlich angeschlossen haben, erfolgte das den Nationalsozialisten gewidmete Glockenspielkonzert doch „unter ausdrücklicher Unterstützung des dortigen Pfarrers und des Gemeindegemeinderats“.¹²

Als dann mit der im März 1940 ausgegebenen Anordnung über die Erfassung und Bereitstellung von Bronzeglocken für Rüstungszwecke die Existenz des Glockenspiels auf dem Spiel zu stehen scheint, richtet Bürgermeister Ottiger ein Schreiben an den Herrn Landrat mit der Bitte um denkmalschutzrechtliche Aufnahme. Seine Argumente: Fast ausschließlich die Inschriften und Symbole sowie der mit der Stiftung verbundene „unauslöschliche Dank gegenüber dem Führer und seiner Bewegung“.¹³

Am 28. März 1940 war der stellvertretende Vorsitzende des Landesdenkmalausschusses sowie Landesbaupfleger *Nagel* in Lößnitz. Er vertritt den Standpunkt, „daß dieses schöne, wertvolle Glockenspiel keinesfalls der Beschlagnahme unterfallen dürfte, da es durch die Eigenart der Stiftung ein wertvolles Dokument zur Erinnerung an die deutsche Befreiung und jetzige große Zeit darstellen wird für alle Zukunft“.¹⁴ Nationalsozialisten wollen das Glockenspiel vor den Nationalsozialisten schützen.

Unter den Pfauters zeigte sich vor allem Dr. Michael Pfauter besorgt um das Glockenspiel. Nicht die Stifterin Clara Pfauter, sondern *er* wird von der Glockengießerei Schilling über die Anordnung informiert.¹⁵

⁹ Stadtarchiv Glockenspiel Archivalien 11, 12, 15

¹⁰ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 32, 41

¹¹ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 62

¹² Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 98 und Bender, Ullrich: Kirchenmusiker im „Dritten Reich“, S. 108f

¹³ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 146

¹⁴ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 147

¹⁵ Stadtarchiv Glockenspiel Archivale 148

Bekanntlich war es vor allem Franz Schillings Engagement selbst, das zur Einstufung des Glockenspiels in die geschützte Kategorie „D“ führte. Als Flieger-Stabsingenieur hatte er großen Einfluss in Berlin und benötigte nur einen einzigen Anruf um die Zusage der Erhaltung zu bekommen.¹⁶ Von „mutigen Bürgern“ oder „bürgerlichem Widerstand“ kann hier wohl nicht die Rede sein.

Am 20. April 1945 wird der Bürgermeister-Stellvertreter Rudolf Weber erschossen. Von der SS. Vom „Führer und seiner Bewegung“. Ob 2 Tage später wieder das SS-Treuelied vom Glockenturm klang, ist mir nicht bekannt.

Mit dem Ende des 2. Weltkrieges kommt auch der Archiv-Hefter ans Ende. Auf meine Nachfrage wurde mir erklärt, dass das Glockenspiel in 45 Nachkriegsjahren keine wesentliche Rolle gespielt habe.

Den Lößnitzern Helmar Römer und Hermann Schroth gilt selbstverständlich Anerkennung, dass sie sich in dieser Zeit in freiwilliger Arbeit dem Erhalt des Glockenspiels gewidmet haben.

Das Unternehmen der Stifterin Clara Pfauter wurde währenddessen als „kriegswichtig“ eingestuft und sollte 1944 mit der „Operation Seezunge“ in die Rabensteiner Felsendome untertage verlagert werden.¹⁷ Die Produktion wurde zunächst mit 86 sogenannten Ostarbeitern und später mit 356 Zwangsarbeitern aus Kriegsgefangenen und Zivilpersonen aufrecht gehalten.¹⁸ In einem Bericht vom 20.08.1943 wird bzgl. der „Anfangsschwierigkeiten in disziplinärer Hinsicht“ erklärt, es habe „sich sehr bewährt, dass für die Ostarbeiter von Anfang an eine direkte Strafbefugnis bestand. Dadurch konnte jedes Vergehen sofort entsprechend geahndet werden und die Bestrafung hatte dadurch einen besonderen Erfolg.“¹⁹

Die Stifterin des Lößnitzer Glockenspiels Clara Pfauter war im Zeitraum 1943/1944 persönlich haftende Gesellschafterin (Komplementärin, Vollhafterin) der Firma Hermann Pfauter Kommanditgesellschaft.²⁰

„Nach der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 wurde das Leben im ehemaligen faschistischen Deutschland über Direktiven und Gesetze der Alliierten geregelt. Ein Ziel bestand darin, die Schuldigen an den Gräueln des Faschismus zu bestrafen. Deshalb qualifiziert das Statut des Internationalen Militärgerichtshofes in Abschn. II Art. 6 b die Deportation der Zivilbevölkerung zur Sklavenarbeit als Verbrechen. Den Einsatz von Kriegsgefangenen zur Kriegsproduktion verbietet schon das allgemeine Kriegsrecht.

Im Gesetz Nr. 10 des alliierten Kontrollrates wird die Bestrafung bis hin zur Todesstrafe für Personen verlangt, die sich dieser verbrechen schuldig gemacht haben. Als Schuldige wird neben den Politikern und Militärs ausdrücklich die Wirtschaft benannt. In der Direktive Nr. 38

¹⁶ Stadtarchiv Glockenspiel Archivalnummer nicht zur Hand

¹⁷ <http://www.ubertage-untertage.de/Seezunge.html>

¹⁸ <http://www.linksfraktion-chemnitz.de/politik/antraege/detail/article/politische-hintergruende-zum-verkauf-der-pfauter-villa/>

¹⁹ Unterlagen aus dem Staatsarchiv Chemnitz

²⁰ Adressbuchauszug Chemnitz 1943/1944

wird dazu die Verhaftung und Bestrafung von Kriegsverbrechern aus der Industrie verlangt, die den Faschismus gefördert und unterstützt haben und daraus für sich und andere erheblichen Nutzen gezogen haben. Genau dieser Verbrechen hat sich die Unternehmerfamilie Pfauter schuldig gemacht. Auf der Grundlage des Volksentscheides zum Gesetzentwurf zur Bestrafung der Kriegsverbrecher und Naziaktivisten vom 30.06.1946 erfolgte dann die Enteignung der Nazi- und Kriegsverbrecher Pfauter. Am Volksentscheid nahmen 94,1% der Wahlberechtigten teil und 77,7% sprachen sich dafür aus.“²¹

Man mag nicht umhin kommen, die Ehrenbürgerin von Lößnitz als Kriegsverbrecherin einzustufen.

Die Nachforschungen des Bürgermeisters liefern evtl. weitere Erkenntnisse.²²

An dieser Stelle seien einige Aussagen des Bürgermeisters beleuchtet:

„Die Glockengießerei, die es hergestellt hat, gibt es inzwischen nicht mehr. Es wäre also nicht so einfach, Veränderungen am Klangkörper vorzunehmen.“²³

Ich habe mit der **Glockengießerei Perner** telefoniert. Diese ist im Besitz der Schilling'schen Glockenrippe und aller damals beim Gießen relevanten Parameter (Material, Temperatur etc.). Herr Perner äußerte mir gegenüber ebenfalls, dass er als „Lösung“ das Abschleifen präferieren würde, da es „keine Rolle“ spiele ob Verzierung auf der Glocke sei oder nicht. Die Klangänderungen seien zwar mit dem Computer messbar aber für den Laien schlicht nicht hörbar! Die Veränderungen seien im „vernachlässigbaren Tonbereich“, quasi ohne Einfluss.²⁴

Im Artikel „Lößnitzer Glockenspiel im Gegenwind“ vom 13.07.2019 war zu lesen:

>>„Die Verzierungen einer Glocke haben Einfluss auf deren Klang“, sagt Alexander Troll (CDU), der heute Bürgermeister von Lößnitz ist. Das sei spätestens seit dem misslungenen ersten Guss der neuen Glocken für die Dresdner Frauenkirche anerkannt. Deren Missklang führten Fachleute auf zu groß geratene Verzierungen zurück. Würde man den Lößnitzer Bronzeglocken Material entnehmen oder welches auffüllen, wäre das charakteristische Läuten des unter Denkmalschutz stehenden Carillons wohl dahin.<<²⁵

Eine Glocke der Dresdner Frauenkirche soll als Kronzeugin herangezogen werden. In einem wissenschaftlichen Papier wird sich diesem Fall genähert:

„Dieser Missklang mache sich vor allem im Bereich des Prinzipaltons Prime bemerkbar. (...) Hauptbestandteile der Glockenzier der Glocken der Frauenkirche Dresden ist ein Zierring etwas oberhalb des Schlagringes und zwei gegenüberliegende Zierplatten im Bereich der Glockenflanke. (...)

Auf die Frequenzlagen der Teiltöne haben die Zierplatten keinen wesentlichen Einfluss. Allerdings kann durch sie wie im Fall der Glocken für die Frauenkirche Dresden eine deutliche Aufspreizung des Prime-Paares verursacht werden. (...)

Die Untersuchung ergab, dass die Aufspreizung der Prime unmittelbar mit der Dicke und der wirksamen Fläche der Zierplatten zusammenhängt. (...)

²¹ <http://www.linksfraktion-chemnitz.de/politik/antraege/detail/article/politische-hintergruende-zum-verkauf-der-pfauter-villa/>

²² Ankündigung des Bürgermeisters in „Lößnitzer Glockenspiel im Gegenwind“, Freie Presse, vom 13.07.2019

²³ Bürgermeister in „Glockenstreit: Stadtchef für offene Debatte“, Freie Presse, vom 25.07.2019

²⁴ Gedächtnisprotokoll des Telefonats vom 16.09.2019

²⁵ „Lößnitzer Glockenspiel im Gegenwind“, Freie Presse, vom 13.07.2019

Die Verzierungen wurden für den zweiten Guss deutlich dünner als für den ersten gestaltet. Lagen die Halbreleieffiguren der Platten beim ersten Guss noch auf **einer ca. 1cm dicken Grundplatte**, so waren sie beim zweiten Guss direkt auf die Glockenrippe aufgetragen.“²⁶

Die Lößnitzer Glocken haben die 1cm dicken Grundplatten gar nicht, die für den Missklang der Dresdner Glocken ursächlich waren. Das Beispiel taugt nicht.

Weiterhin wird der Denkmalschutz thematisiert. Das ist ja auch richtig, nur sollte man das nicht überbewerten. Die Arbeit des Denkmalschützers besteht nun einmal darin, den Status Quo zu erhalten. Die Denkmalschützer um 1940 haben die Schutzwürdigkeit mit den nationalsozialistischen Symbolen und Inschriften begründet (siehe oben). Außerdem habe ich Herrn Dr. Lorenz, Gebietsreferent des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, angeschrieben. Seine Antwort:

„Als Denkmalpfleger liegt uns sehr viel an der Bewahrung der Originalsubstanz. Sie ist eine Kernaufgabe unseres Handelns. Deshalb plädieren wir für einen Verbleib der Glocken im Glockenspiel mit entsprechenden Informationen zu den Umständen ihrer Entstehung und Geschichte.

Einem Tausch der Glocken würden wir uns grundsätzlich nicht entgegenstellen. Es müsste jedoch sichergestellt werden, dass die Glocken durch gleichwertige/ gleichklingende neue ersetzt und die historischen Glocken an einem gesicherten Ort dauerhaft eingelagert werden. Der historische Wert des Glockenspiels würde jedoch durch den Austausch der Glocken (Verlust an Originalsubstanz) geschmälert.“

Zum Tausch von Glocken habe ich Antwort von der **Gießerei Gugg**:

„Es ist richtig, man kann in der heutigen Zeit die 4 Glocken durch Neue ersetzen. Die Originalglocken oder / und die umliegenden Glocken werden ganz genau mit 3D gescannt und in einem Rechner analysiert. Danach kann die Neue bzw. die gewünschte Stimmung mit "Finite Elements" Methode berechnet und die neuen Glocken hergestellt werden.“

als auch von der **Gießerei Rincker**:

„Für den Fall dass ein paar Glocken erneuert werden sollen, muss bei einem Glockenspiel/Carillon immer darauf geachtet werden, dass die Neuen sich den Alten so gut es geht angepasst werden. Das muss mit der Rippe (Längsschnitt durch die Glocke) geschehen, es muss also die Schilling-Rippe quasi kopiert werden, aber vor allem auch das Metall. Letzteres ist bei solchen Glockenspielglocken wie bei Ihnen in Lößnitz der Fall, ganz besonders wichtig! (...) Nun, wenn es um den Nachguss von z.B. die 4 größten Glocken in Lößnitz geht, sehe ich die Möglichkeit allerdings gut umsetzbar.“

Wir erinnern uns: Die Schilling-Rippe und die Parameter sind überliefert!

Es wird deutlich, dass die Meinungen durchaus auseinandergehen, aber für eine fundierte Entscheidung in Betracht gezogen werden sollten. Vorschnelle Urteile wie in der Freien Presse zu lesen, bringen uns nicht weiter. Sie schaffen nur wackelige Grundlagen für die Meinungsbildung der Bevölkerung.

Seien wir gespannt, welche Informationen uns die Podiumsdiskussion liefert.

Für Ihre Aufmerksamkeit bedanke ich mich. Gerne können Sie mich kontaktieren.

Mit freundlichen Grüßen Nikolai Hager

²⁶ Einfluss der Glockenzier auf den Klang von Kirchenglocken:
<http://www.grabinski.info/mirror/www.dgaqs.de/bauer.pdf>